

DIE ROLLE DER MITTELALTERARCHÄOLOGIE IN UNGARN

ERGEBNISSE UND AUFGABEN

In Ungarn hat die Mittelalterarchäologie vielleicht eine noch größere Bedeutung als anderswo. Schon der Einfall der Mongolen im Jahre 1241 zerstörte nicht nur einen Großteil der Siedlungen, sondern auch viele schriftliche Quellen. Noch größere Umwälzungen brachten die Türkenkriege und die anderthalb Jahrhundert währende türkische Besetzung im 16. und 17. Jahrhundert mit sich. Die Hauptstadt Buda (Ofen) beispielsweise wurde 1541 von den Türken eingenommen und nach mehreren erfolglosen Belagerungen erst 1686 zurückerobert. Das bedeutet nicht nur, dass sehr viele Ortschaften verwüstet wurden, sondern auch dass die Bausubstanz der meisten Städte dem Barockzeitalter entstammt. Das königliche Archiv sowie die meisten städtischen bzw. kirchlichen Archive gingen unter, so dass die ungarische Geschichtsschreibung sich nur auf die in den nicht von Türken besetzten Landesteilen erhalten gebliebenen Schriftquellen stützen konnte.¹

Das wiederum bedeutet, dass die Archäologie in der Erforschung des Mittelalters eine viel größere Rolle spielen muss als anderswo – begrenzt natürlich durch die Möglichkeiten ihres Faches. Eine andere Frage ist, dass es die Entwicklung der Mittelalterarchäologie erst in den letzten Jahren ermöglicht hat, diese Rolle zu spielen.² Wie wichtig die Mittelalterarchäologie ist, sehen heute auch die meisten anderen Mediävisten schon ein.

Aus diesen historischen Tatsachen muss man auch die Bedeutung der frühneuzeitlichen bzw. postmediävalen Archäologie Ungarns ableiten. Zahlreiche mittelalterliche Siedlungen, besonders die Städte, wurden erst zur Zeit der Rückeroberung zerstört und da die Türken außer Befestigungsarbeiten, dem Umbau von Kirchen zu Moscheen bzw. der Errichtung von Bädern nur sehr wenig Bautätigkeit betrieben, waren am Ende der Türkenzeit viele mittelalterliche Städte noch nahezu intakt.³ Die im Laufe der Befreiung des Landes am Ende des 17. Jahrhunderts verursachten Zerstörungen machen die Erforschung der Türkenzeit zu einer archäologischen Aufgabe.⁴

¹ Über die Türkenzeit vgl. Zs. P. PACH (Hrsg.): Magyarország története [Geschichte Ungarns] 1526–1686. In: Gy. Ránki (Hrsg.): Magyarország története tíz kötetben 2. Budapest 1985; L. FEKETE–L. NAGY: Budapest története a török korban [Die Geschichte von Budapest in der Türkenzeit]. In: L. Gerevich (Hrsg.): Budapest története 2. Budapest 1973, 335–436.

² Ein Sammelreferat über die ungarischen mittelalterarchäologischen Forschungen erschien nur über den Zeitraum bis 1964: I. HOLL: Mittelalterarchäologie in Ungarn 1946–1964. *ActaArchHung* 22 (1970) 365–411. Darum werde ich in meinem Beitrag hauptsächlich die nach 1964 durchgeführten Forschungen berücksichtigen, ohne jedoch ein Sammelreferat zu erstellen. – Bislang gab es zwei Tagungen der ungarischen Mittelalterarchäologen, die als Bestandaufnahme der Forschung dienen: E. NAGY (Hrsg.): Középkori régészeti tudományos ülésszak RégFüz II:14. Budapest 1971 bzw. I. FODOR–L. SELMECZI (Hrsg.): Középkori régészetünk újabb eredményei és feladatai. Budapest 1985.

³ Vgl. GY. GERŐ: Az oszmán-török építészet Magyarországon (dzsámik, türbék, fürdők) [Osmanisch-türkische Baukunst in Ungarn. Dschamis, Türben, Bäder]. MűF 12. Budapest 1980.

⁴ Die Türkenzeit-Archäologen beschäftigen sich in erster Linie mit den von der osmanischen Besatzungsmacht stammenden Funden und Befunden. Diese sind natürlich nicht ausschließlich türkisch, sondern auch balkanischer und insbesondere bosnischer Herkunft. Nur einige Beispiele: GY. GERŐ: *op. cit.* 8; GY. KOVÁCS: Török kerámia Szolnokon [Türkische Keramik in Szolnok]. Szolnok megyei múzeumi adattár 30–31. Szolnok 1984; I. GERELYES: Török kerámia a visegrádi Alsóvárból [Türkische Keramik aus der unteren Burg von Visegrád]. *CommArchHung* 1987, 167–179; A. GAÁL: A Szekszárdi Múzeum hódoltságkori rézedényei [Türkenzeitliche Kupfergefäße im Szekszárdi Museum]. *CommArchHung* 1983, 163–184 bzw. *CommArchHung* 1991, 191–207. Und so könnte man noch dutzende Arbeiten anführen, die hauptsächlich aus der Feder der oben genannten Forscher bzw. von Géza Fehér stammen.

Von daher ist es ganz natürlich, dass die eigentliche postmediävale archäologische Forschung nur in den nicht von Türken besetzten westlichen und nördlichen Landesteilen möglich ist und leider auch nur selten praktiziert wird, während sie in der Landesmitte als türkenzeitliche Archäologie gilt. Hierbei hat man aber nicht nur die vom Balkan kommende Keramik und Metallgegenstände bzw. deren Einfluss, sondern auch das Weiterleben der mittelalterlichen Traditionen bzw. die westlichen Einflüsse in der einheimischen Bevölkerung zu berücksichtigen.

Das Forschungsgebiet der eigentlichen Mittelalterarchäologie beginnt in Ungarn um das Jahr 1000, zur Zeit der Errichtung des ungarischen Königums und der Christianisierung des Landes. Die andere zeitliche Grenze der Forschung wäre das Jahr 1686, welches die Rückeroberung der Hauptstadt bezeichnet, oder besser gesagt das Ende der Türkenzeit bzw. des 17. Jahrhunderts. Da jedoch das 16. und 17. Jahrhundert, wie ich eingangs schon erwähnte, auch einen eigenen Charakter besitzen, beginnt die frühneuzeitliche Archäologie sich langsam abzuspalten und zu einer eigenen Disziplin zu entwickeln.⁵ Deshalb hielt ich bei der Neugründung des Lehrstuhls die Bezeichnung „Lehrstuhl für mittelalterliche und frühneuzeitliche Archäologie“ für richtig. Im Folgenden beschäftige ich mich jedoch hauptsächlich mit der eigentlichen Mittelalterarchäologie.

In meinem Beitrag möchte ich vor allem einige derjenigen Ergebnisse unserer Disziplin behandeln, welche die Thesen der mit Schriftquellen arbeitenden Historiker des Mittelalters ergänzt bzw. korrigiert haben.

Besonders wichtig – nicht nur für die Mittelalterarchäologie – sind die seit dreißig Jahren fortgesetzten Arbeiten an der „Archäologischen Topographie Ungarns“. Hierbei handelt es sich im Grunde um eine landesweite archäologische Datenaufnahme, die nach Verwaltungsbezirken geordnet nicht nur die in der Fachliteratur bzw. in den Museen erwähnten bzw. aufbewahrten Fundorte und Funde berücksichtigt, sondern bei der sich durch Geländebegehungen auch viele neue Fundorte erschließen. Darüber hinaus werden die einschlägigen Stellen in den Schriftquellen angeführt. Bislang sind bis 1998 zehn Bände erschienen.⁶ Diese sowie die im Druck befindlichen Bände erfassen 11,7% der Bodenfläche unseres Landes, was bedeutet, dass man die Topographie – wie unlängst in einer Diskussion erwähnt – bereits statistisch nutzen kann.⁷

Des Weiteren hatten zahlreiche Diplomarbeiten und Dissertationen an den Universitäten von Budapest und Szeged die „archäologische Siedlungsgeschichte“ eines Gebietes zum Thema,⁸ so dass wir heute

⁵ Ich selbst habe schon verschiedene Diplomarbeiten und Dissertationen mit frühneuzeitlichen Themen ausarbeiten lassen und es sind auch schon mehrere Studien dazu erschienen. Besonders reich ist das Material über die Befestigungen der Türkenzeit, einschließlich der christlichen Grenzburgen; vgl. z. B. zuletzt E. MAROSI: XVI. századi váraink (1521–1606) [Ungarische Burgen des 16. Jahrhunderts]. Budapest–Miskolc 1991.

⁶ L. GEREVICH (Chefred.): Magyarország régészeti topográfiája (MRT) [Archäologische Topographie Ungarns]. 1. Bd. K. BAKAY–N. KALICZ–K. SÁGI: Veszprém megye régészeti topográfiája. A keszthelyi és tapolcai járás. Budapest 1966; 2. Bd. I. ÉRI–M. KELEMEN–P. NÉMETH–I. TORMA: Veszprém megye régészeti topográfiája. A veszprémi járás. Budapest 1969; 3. Bd. K. BAKAY–N. KALICZ–K. SÁGI: Veszprém megye régészeti topográfiája. A devecseri és sümegi járás. Budapest 1970; 4. Bd. M. DAX–I. ÉRI–S. MITHAY–SZ. PALÁGYI–I. TORMA: Veszprém megye régészeti topográfiája. A pápai és zirci járás. Budapest 1972; 5. Bd. I. HORVÁTH–M. H. KELEMEN–I. TORMA: Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és a dorogi járás. Budapest 1979; 6. Bd. I. ECSEDY–L. KOVÁCS–B. MARÁZ–I. TORMA: Békés megye régészeti topográfiája. A szeghalmi járás. Budapest 1982; 7. Bd. I. DINNYÉS–K. KÖVÁRI–ZS. LOVAG–

S. TETTAMANTI–J. TOPÁL–I. TORMA: Pest megye régészeti topográfiája. A budai és szentendrei járás. Budapest 1986; 8. Bd. D. B. JANKOVICH–J. MAKAY–B. M. SZÓKE: Békés megye régészeti topográfiája. A szarvasi járás. Budapest 1989; 9. Bd. I. DINNYÉS–K. KÖVÁRI–J. KVASSAY–ZS. MIKLÓS–S. TETTAMANTI–I. TORMA: Pest megye régészeti topográfiája. A szobi és a váci járás. Budapest 1993; 10. Bd. D. B. JANKOVICH–P. MEDGYESI–E. NIKOLIN–I. SZATMÁRI–I. TORMA: Békés megye régészeti topográfiája. Békéscsaba és környéke. Budapest 1998.

⁷ D. B. JANKOVICH: A felszíni leletgyűjtés módszerei és szerepe a régészeti kutatásban [Die Methoden und Rolle der Lesefunde in der archäologischen Forschung]. Régészeti továbbképző füzetek 4. Budapest 1993, 5. Mit ähnlichem Titel beinhaltete die Diskussion seine Dissertation zur Erlangung des wissenschaftlichen Grades CSc.

⁸ Die meisten stehen in den Bibliotheken nur als maschinenschriftliche Manuskripte zur Verfügung. Ich erwähne hier einige, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die im Druck erschienen sind und besonders wichtige Ergebnisse der Mittelalterarchäologie enthalten: z. B. I. VALTER: A Bodrogek köz honfoglalás kori és középkori településtörténete [Die landnahmezeitliche und mittelalterliche Siedlungsgeschichte des Bodrogek köz]. AgrSz 16

schon über sehr viele solcher Siedlungen Kenntnisse besitzen, von denen keine schriftlichen Angaben erhalten sind.

Die siedlungstopographischen Forschungen einerseits und die Ausgrabungen andererseits brachten besonders in den letzten zwei Jahrzehnten wichtige neue Ergebnisse. Zunächst einmal im Hinblick auf die Burgen. Obwohl die frühere wissenschaftliche Literatur die auch in den Quellen erwähnten Gespanschafts- oder Komitatsburgen kannte, beschäftigte sie sich dennoch zumeist mit den spätmittelalterlichen steinernen Burgen. „Eine bedeutendere Burg-Bautätigkeit gab es in Ungarn erst von der Mitte des 13. Jahrhunderts an“, heißt es in einem Sammelreferat von 1970 noch.⁹ Zwar nutzten die drei zwischen 1955 und 1975 erschienenen Zusammenfassungen des ungarischen Burgenbaus von dem Architekten Prof. Gerő, insbesondere sein 1975 herausgegebenes Buch, auch die Ergebnisse der archäologischen Burgenforschung, doch den Schwerpunkt bildeten die späteren Burgen, und die frühen Gespanschaftsburgen wurden nur am Rande erwähnt.¹⁰ Das 1977 erschienene Buch des Historikers Erik Fügedi über Burgen und Gesellschaft im 13. und 14. Jahrhundert in Ungarn enthält einen Katalog aller in den Quellen genannten Burgen des Königreichs aus dieser Zeit.¹¹ 1986 erschien dieses Buch in erweiterter Form auch in englischer Sprache, allerdings ohne den Katalog. Es erfasste bereits die Burgen des Zeitraums zwischen 1000 und 1437.¹² In der englischen Fassung konnte der Autor die inzwischen sehr bedeutenden archäologischen Ergebnisse zwar nicht ganz unberücksichtigt lassen, behandelte sie aber nur oberflächlich und erkannte ihre Bedeutung nicht.¹³

Unter diesen möchte ich hier die sog. Gespanschaftsburgen kurz erwähnen, von denen in den letzten 20–25 Jahren mehrere erforscht wurden. Es waren im Zeitraum der Bildung des ungarischen Staates von einem Wall mit Holzkonstruktion geschützte, meistens großflächige Zentren der Komitatsorganisation. Da sie auch in den Quellen Erwähnung finden, lieferte uns die Archäologie nur Daten über ihre Form, Größe usw.¹⁴

Einen in Ungarn bis dahin unbekannten Burgtyp ermöglichten uns die besagten archäologiestopographischen Forschungen kennen zu lernen. Zsuzsa Miklós behandelte in ihrer 1978 eingereichten, aber erst 1982 erschienenen Dissertation die Burgen des Hügellandes von Gödöllő. Sie konnte dort 21

(1964) 1–55; R. MÜLLER: A fonyódi járás középkori településhálózata [Das mittelalterliche Siedlungsnetz des Kreises Fonyód]. In: Somogy megye múltjából [Aus der Vergangenheit des Komitates Somogy]. Levéltári Évkönyv 6 (1975) 35–60 (das war die Diplomarbeit von Róbert Müller); R. MÜLLER: Régészeti terepbejárások a göcseji „Szegek“ vidékén és településtörténeti tanulságaik [Archäologische Begehungen im Gebiet der „Szegek“ von Gőcsej und ihre siedlungshistorischen Lehren]. A Gőcseji Múzeum kiadványai 30. Zalaegerszeg 1971; D. B. JANKOVICH: Adatok a Rinya-völgy középkori településtörténetéhez [Beiträge zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte des Rinya-Tals]. In: Somogy megye múltjából. Levéltári Évkönyv 7 (1976) 3ff.

⁹ I. HOLL: *op. cit.* ActaArchHung 22 (1970) 396.

¹⁰ L. GERŐ: Magyarországi várépítéset [Ungarländischer Burgenbau]. Vázlat a magyarországi várépítés fejezeteiből. Budapest 1955; L. GERŐ: Magyar várak [Die Burgen Ungarns]. Budapest 1968; L. GERŐ: Várépítésetünk [Unsere Burgenarchitektur]. Budapest 1975. Im letzteren Band haben auch andere Forscher – insbesondere Archäologen – über die von ihnen freigelegten Burgen referiert.

¹¹ E. FÜGEDI: Vár és társadalom a 13–14. századi Magyarországon [Burg und Gesellschaft im Ungarn des 13.–14. Jahrhunderts]. In: Értekezések a történeti tudományok köréből 82.

Budapest 1977; den Burgenkatalog s. E. FÜGEDI: Vár és társadalom a 13–14. századi Magyarországon. ÉTtK 82. Budapest 1977, 97–214. Der Burgenkatalog der Sigismundzeit wurde ebenfalls herausgegeben: P. ENGEL: Királyi hatalom és arisztokrácia viszonya a Zsigmond-korban (1387–1437) [Verhältnis der Königsmacht und der Aristokratie in der Sigismundzeit]. ÉTtK 83. Budapest 1977, 87–171. Beide Kataloge beinhalten die wichtigsten Daten der Geschichte der einzelnen Burgen, z. B. die Bauherren, Besitzer usw., sowie die wichtigsten Archivquellen und baugeschichtlichen Angaben.

¹² E. FÜGEDI: Castle and Society in Medieval Hungary (1000–1437). StH 187. Budapest 1986.

¹³ S. insbesondere E. FÜGEDI *ibid.*, 15–41.

¹⁴ 1974 fand eine Tagung statt, die unter dem Motto „Zur Frage der ungarischen Burgen zur Zeit der Staatsorganisation“ stand. Die Vorträge erschienen in ActaArchHung 28 (1976) 319–41; vgl. auch noch Anm. 2. – Einige zusammenfassende Arbeiten aus der großen Literatur: GY. NOVÁKI: Várépítésetünk kezdetei [Anfänge unseres Burgenbaus]. In: L. Gerő: Várépítésetünk. Budapest 1975, 45–61; GY. NOVÁKI–GY. SÁNDORFI: Untersuchungen der Struktur und des Ursprungs der Schanzen der frühen ungarischen Burgen. ActaArchHung 33 (1981) 133–160. Diesen sog. Gespanschaftsburgen war auch die vierte Tagung der Gesellschaft „Castrum Bene“ im Herbst 1994 gewidmet.

urzeitliche und 11 mittelalterliche kleine Erdburgen identifizieren. In einigen dieser mittelalterlichen Befestigungen hat sie selbst Ausgrabungen durchgeführt.¹⁵

Seither wurde bei den Forschungen überall im Land eine große Zahl solcher Befestigungen freigelegt, die man mit den Motten, Hausbergen usw. vergleichen kann. Sie besaßen Erdwälle und in ihrem Inneren konnte ebenso ein Turm wie ein Gebäude stehen. Nur ein Teil der Türme war aus Stein gebaut. Was aber wichtiger ist: Die meisten von ihnen kommen in den Schriftquellen nicht vor. Daher nannte man diese Kleinburgen zunächst „Burgen ohne Geschichte“. Ihre Datierung ist problematisch: Gegenwärtig kann man noch nicht genau sagen, ob sie auf die gesellschaftlichen Umwälzungen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückzuführen oder früheren Ursprungs sind. Ungewiss ist auch, ob sie im Besitz des Hoch- oder mittleren Adels waren. Mit Sicherheit gehörten sie nicht zu den Befestigungen, für deren Errichtung eine königliche Genehmigung erforderlich war. Großgrundbesitzer dagegen bauten sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts schon größere Steinburgen.¹⁶

Die spätmittelalterlichen Quellen führen drei Typen von Herrensitzen an: *castrum*, *castellum* und *curia nobilitaris*.¹⁷ Mit den Burgen gibt es kein Problem: *castrum* bezeichnete nur die genehmigungspflichtige Burg. In vielen dieser Burgen fanden auch Grabungen statt.¹⁸ Das *castellum* kommt erst am Ende des 14. Jahrhunderts häufiger in den Quellen vor, auch zu seinem Bau benötigte man eine königliche Erlaubnis. Der Unterschied zwischen *castrum* und *castellum* kann momentan noch nicht bestimmt werden. (Sicher liegt er nicht in der Größe, da es sowohl kleine *castra* wie auch große *castella* gab.) Weil die *castra* öfters außerhalb einer Siedlung, die *castella* dagegen meist in der Siedlung gebaut wurden, sind die Letzteren viel weniger erforscht.¹⁹ Aber auch in dieser Hinsicht hat sich in den letzten Jahren eine Wende vollzogen, so dass man die Fragen bezüglich der Terminologie wahrscheinlich bald beantworten kann.²⁰ Eine *curia nobilitaris* bedurfte nicht der königlichen Genehmigung, sie konnte aber ebenfalls befestigt

¹⁵ ZS. MIKLÓS: A gödöllői dombvidék várai [Die Burgen des Hügellandes von Gödöllő]. Múzeumi füzetek 21. Aszód 1982. Das Problem dieses Burgtyps wurde aber schon vor dem Erscheinen der Dissertation an anderer Stelle behandelt: GY. NOVÁKI–GY. SÁNDORFI–ZS. MIKLÓS: A Börzsöny hegység őskori és középkori várai [Die urzeitlichen und mittelalterlichen Burgen des Börzsöny-Gebirges]. FontArchHung. Budapest 1979, 88–100. Über die Grabungen von Zsuzsa Miklós im Hügelland von Gödöllő vgl. ZS. MIKLÓS: Árpád-kori földvár Váchartyán-Várhegyen [Arpadenzeitliche Erdburg in Váchartyán-Várhegy]. ArchÉrt 105 (1978) 95–105; ZS. MIKLÓS: Árpád-kori földvár Mende-Leányváron [Arpadenzeitliche Erdburg in Mende-Leányvár]. ArchÉrt 108 (1981) 233–250.

¹⁶ Der erste Band der Gesellschaft „Castrum Bene“ befasste sich hauptsächlich mit diesem Burgtyp: L. HORVÁTH (Hrsg.): Várak a 13. században. A magyar várépítés fénykora (Burgen im 13. Jahrhundert. Die Blütezeit des ungarischen Burgenbaus). Castrum Bene 1. Budapest 1989. Die Zusammenfassung dazu wurde von mir verfasst: A. KUBINYI: Árpád-kori váraink kérdése [Die Frage unserer arpadenzeitlichen Burgen]. Kísérlet egy közbülső kutatási mérleg felállításához. Castrum Bene 1. Budapest 1989, 290–299; vgl. noch: A. KUBINYI: Középkori váraink néhány kérdéséhez [Zu einigen Fragen unserer mittelalterlichen Burgen]. Műemlékvédelem 36 (1992) 117–121.

¹⁷ A. KUBINYI: Die Rolle der Archäologie und der Urkunden bei der Erforschung des Alltagslebens im Spätmittelalter. In: Études historiques hongroises 1985 publiées à l'occasion du XVI^e Congrès International des Sciences Historiques par le Comité National des Historiens Hongrois I. Budapest 1985, 618–623.

¹⁸ In zahlreichen Burgen wurden archäologische Unter-

suchungen durchgeführt. Die Zusammenfassungen vieler davon findet man in: L. GERŐ: Várépítézetünk. Budapest 1975. – Die zweite Tagung von „Castrum Bene“ behandelte auch einige Burgen: J. CABELLO (Hrsg.): Várak a késő középkorban (Burgen im Spätmittelalter). Castrum Bene 2. Budapest 1990. Bei der folgenden Aufzählung handelt es sich lediglich um Beispiele für Burgenforschungen, die jedoch als selbstständige Publikationen veröffentlicht wurden (darunter weder historische noch baugeschichtliche Werke, sondern nur Monographien über stattgefundene Ausgrabungen): L. GEREVICH: A budai vár feltárása [Die Freilegung der Budaer Burg]. Budapest 1966; I. FELD–J. CABELLO: A füzeri vár [Die Burg zu Füzer]. Borsodi kismonográfiák 11. Miskolc 1980; I. CZEGLÉDY: A diósgyőri vár [Die Burg zu Diósgyőr]. Budapest 1988; I. MÉRI: A kanizsai vár-ásatás [Die Burggrabung in Kanizsa]. Vázlat a kanizsai vár és a város történetének kutatásához. Budapest 1988; I. HOLL: Kőszeg vára a középkorban [Die Burg Kőszeg/Güns im Mittelalter]. Az 1960–1962. évi ásátások eredménye. FontArchHung. Budapest 1992. (Es ist bezeichnend, dass die Monographie erst 30 Jahre nach der Ausgrabung erscheinen konnte!) usw.

¹⁹ Vgl. KUBINYI 1985, 619. – Über die *castella*: T. KOPPÁNY: A castellumtól a kastélyig [Vom Kastell zum Schloss]. A magyarországi kastélyépítés kezdetei. MűÉ 23 (1974) 285–299; T. KOPPÁNY: Castellumok a késő középkori Magyarországon (Kastelle im spätmittelalterlichen Ungarn). Castrum Bene 2. Budapest 1990, 77–93.

²⁰ Koppány (s. Anm. 19) hat die bisherigen Kastellforschungen zusammengestellt. Auch mehrere Artikel im Band 2 (1990) von „Castrum Bene“ beschäftigen sich mit der Erforschung der Kastelle.

sein.²¹ Besonders im Spätmittelalter gab es Magnaten, die ihre Residenz nicht in einer ihrer Burgen, sondern in einem *castellum* oder sogar in einer *curia* hatten.²² In diesem Fall belegen die Funde aus diesem Adelshof den hohen Lebensstandard der dort wohnhaften Magnatenfamilie, wie es z. B. die Forschungen im Haus der Familie Bátori in Nyírbátor zeigen.²³ Die Kleinburgen dürften allem Anschein nach die Vorläufer der *castella* und Adelshöfe gewesen sein.

Ob die Kleinburgen mit den erwähnten gesellschaftlichen Umwälzungen in der zweiten Hälfte des 13. und am Beginn des 14. Jahrhunderts zusammenhängen, wissen wir heute noch nicht. In anderer Hinsicht jedoch liefert uns die Archäologie neue Angaben dazu. Im besagten Zeitraum entstand nämlich einerseits aus den vielen unfreien, halbfreien und freien Elementen der Gesellschaft die einheitliche bäuerliche Untertanenschaft und andererseits ein einheitlicher Adel, der zum größeren Teil aus den sog. „Einschollen-Adeligen“ – *nobiles unius sessionis* –, also aus Adelsprivilegien genießenden Landwirten, bestand.²⁴

Die archäologisch-topographischen Forschungen haben bewiesen, dass im 13. Jahrhundert eine große Veränderung im Siedlungsnetz erfolgte. In der Arpadenzeit (bis 1301) gab es zum einen großräumige, zum anderen ganz kleine Siedlungen, die Kollege Laszlovsky, der sie archäologisch erforscht hat, als Einzelhofsiedlungen bezeichnete.²⁵ Die letztere Kategorie ist mittels Schriftquellen nur sehr selten nachzuweisen. Am Ende der arpadenzeit muss es eine große Wüstungsperiode gegeben haben. Viele der früheren Siedlungen verschwanden und die spätmittelalterlichen Dörfer stehen nicht immer an der früheren Stelle.²⁶

Mit den Dorfgrabungen eröffnete sich eine Möglichkeit, diese Situation besser zu erklären. Da nur sehr wenige Dörfer restlos erschlossen sind, kann man zwar nur hypothetisch, aber dennoch mit gutem Grund sagen, dass die Dörfer der Arpadenzeit eher Haufendörfer gewesen sein dürften, selbst wenn sich in einigen Fällen schon Ansätze einer Ordnung erkennen lassen.²⁷ Dagegen sind die erforschten spätmittelalterlichen Dörfer bereits ausnahmslos zu den Straßendörfern zu rechnen.²⁸ Auch die neuere historische Forschung nimmt auf Grund der Dorfteilungsurkunden an, dass die meisten Dörfer Ungarns im Spätmittelalter Straßen- bzw. Reihendörfer waren.²⁹ Ebenso verschwanden die frühen Einzelhöfe, obgleich solche

²¹ KUBINYI 1985, 621–623.

²² A. KUBINYI: Residenz und Herrschaftsbildung in Ungarn in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und am Beginn des 16. Jahrhunderts. In: H. PATZE–W. PARAVICINI (Hrsg.): Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa. Vorträge und Forschungen 36. Sigmaringen 1991, 421–462; I. FELD: Spätmittelalterliche Residenzen in Ungarn. Chateau Gaillard 15 (1992) 173–187.

²³ K. MAGYAR: Az ötvöskőnyi várkastély [Das Burgschloss zu Ötvöskőny]. Somogyi Múzeumok füzetek 18. Kaposvár 1974, 14–26; GY. SZEKÉR–J. TAMÁSI: Das Bátori Burgschloss von Nyírbátor (Ungarn). Castrum Bene 2. Budapest 1990, 241–257; J. CABELLO: Das Herrenhaus der Magnatenfamilie Tari in Tar = A tari Szent Mihály-templom és udvarház. MűF 22. Budapest 1993, 100–124.

²⁴ Über die Umwälzungen: I. BOLLA: A jogilag egységes jobbagyosztály kialakulása Magyarországon [Herausbildung der juristisch einheitlichen Leibeigenenklasse in Ungarn]. ÉTtK 100. Budapest 1983; J. SZÜCS: Megosztott parasztság – egyesülő jobbagyság. A paraszti társadalom átalakulása a 13. században [Geteiltes Bauerntum – geeintes Leibeigentum. Umwandlung der bäuerlichen Gesellschaft im 13. Jahrhundert]. Századok 115 (1981) 3–65, 263–319; J. SZÜCS: Az 1267. évi dekrétum és háttere. Szempontok a köznevelés kialakulásához [Das Dekret von 1267 und sein Hintergrund. Aspekte zur Umwandlung des mittleren Adels]. In: É. H. Balázs–E. Fügedi–F. Maksay (Hrsg.): Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok. Mályusz Elemér Emlékkönyv [Mályusz-Festschrift]. Budapest 1984, 341–394. – Über die Bauernadeligen: F. MAKSAI: A sok nemes országa [Das Land der vielen Adeligen]. In: Mályusz-Festschrift 1984, 257–268.

²⁵ J. LASZLOVSKY: Einzelhofsiedlungen in der Arpadenzeit (Arpadenzeitliche Siedlung auf der Mark von Kengyel). ActaArchHung 38 (1986) 227–255; vgl. noch Zs. MIKLÓS: Einige Fragen der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte im Spiegel der archäologischen Topographie. MittArchInst 14 (1985) 235–242; D. B. JANKOVICH: Archaeological topographie. Theoretical and practical lessons. MittArchInst 14 (1985) 283–290.

²⁶ Über die Wüstungen: I. SZABÓ: A falurendszer kialakulása Magyarországon (X–XV. század) [Herausbildung des Dorfsystems in Ungarn, 10.–15. Jahrhundert]. Budapest 1966, 139–188; F. MAKSAI: A magyar falu középkori településrendje [Die mittelalterliche Siedlungsordnung des ungarischen Dorfes]. Budapest 1971, 51–88.

²⁷ Vgl. I. HOLL: Mittelalterarchäologie in Ungarn 1946–1964. ActaArchHung 22 (1970) 365–373; J. KOVALOVSKY: A középkori falvak régészeti kutatása [Die archäologische Erforschung der mittelalterlichen Dörfer]. In: E. Nagy (Hrsg.): Középkori régészeti tudományos ülésszak. RégFüz II:14. Budapest 1971, 22–30; J. KOVALOVSKY: Árpád-kori falukutatásunk újabb eredményei [Neue Ergebnisse der arpadenzeitlichen Dorfforschung]. In: E. Nagy (Hrsg.): Középkori régészeti tudományos ülésszak. RégFüz II:14. Budapest 1971, 41–49.

²⁸ I. HOLL: Mittelalterliche Dorfgrundrisse in Ungarn. MittArchInst 14 (1985) 243–249.

²⁹ I. SZABÓ: A középkori magyar falu [Das mittelalterliche ungarische Dorf]. Budapest 1969, 131–148; F. MAKSAI: A magyar falu középkori településrendje [Die mittelalterliche Siedlungsordnung des ungarischen Dorfes]. Budapest 1971, 91–110.

bzw. kleine, weilerartige Siedlungen auch im Spätmittelalter entstanden und nachweisbar sind. Dies waren aber entweder Sitze von adeligen Landwirten, die sich oft in einer schlechteren wirtschaftlichen Lage befanden als die bäuerlichen Untertanen, oder sie wurden in Rodungsgebieten errichtet.³⁰

Die Entstehung der Dörfer mit geordnetem Grundriss hängt – so vermuten auch die Historiker – wahrscheinlich mit der Einführung des Hufensystems am Ende der Arpadenzeit zusammen.³¹ Mittelalterliche Dorffluren konnte die ungarische archäologische Forschung bislang nur wenige nachweisen. Die Forschungen von Imre Holl und Gyula Nováki in Szentmihály haben jedoch gezeigt, dass es dort ein Waldhufendorf gab.³² Historikern ist es bisher nicht gelungen, in diesem Landesteil Waldhufendörfer nachzuweisen.

Auch die Veränderungen in der Bauweise der Bauernhäuser muss man wahrscheinlich mit den Umwälzungen des 13. Jahrhunderts verbinden. Im Spätmittelalter verschwanden die früheren Grubenhäuser, wobei man allerdings hinzufügen muss, dass es auch früher nicht nur Grubenhäuser gab.³³ Das spätmittelalterliche Bauernhaus bestand aus drei Teilen: einer Stube, einer Küche und einer Kammer.³⁴ Die von den Ethnographen bestimmten neuzeitlichen Hauslandschaften lassen sich noch nicht voneinander abgrenzen, wenngleich Imre Holl in Südwestungarn schon Ansätze dazu nachweisen konnte.³⁵ In einigen Fällen stieß man im bäuerlichen Hof auf Wirtschaftsgebäude.³⁶ Interessant ist, dass sogar einige – wenn auch wenige – mehrteilige Häuser zutage kamen,³⁷ die man vielleicht mit den in den Urkunden erwähnten, wegen der hohen Steuerlast zusammengezogenen Bauern oder mit einer erweiterten Familie verbinden kann.³⁸

Die erwähnten Forschungsergebnisse beinhalten entweder Aussagen, die den vorhandenen Schriftquellen nicht zu entnehmen sind, oder sie tragen zur besseren Interpretierung dieser Urkunden bei. Letzteres gilt besonders in der Frage des Wüstungsprozesses. Die erste große Wüstungsperiode im 13. Jahrhundert hängt zwar auch mit dem Mongoleneinfall zusammen, nach den archäologischen Quellen ist

³⁰ A. KUBINYI: Mittelalterliche Siedlungsformen in Westungarn. In: H. Feigl (Hrsg.): Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Siedlungsgeschichte Niederösterreichs. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 8. Wien 1986, 162–164.

³¹ A. KUBINYI: Mittelalterliche Siedlungsformen in Westungarn. In: H. Feigl (Hrsg.): Siedlungsnamen und Siedlungsformen als Quellen zur Siedlungsgeschichte Niederösterreichs. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 8. Wien 1986, 157–160 (mit der früheren Literatur).

³² I. HOLL: A középkori Szentmihály falu ásátása II [Ausgrabung im mittelalterlichen Dorf Szentmihály]. A házak, a falukép, az írásos adatok tanúsága. ZalaiMúz 2 (1990) 193–196; GY. NOVÁKI: A középkori Szentmihály falu földvára és szántóföldjei [Die Erdburg und Äcker des mittelalterlichen Dorfes Szentmihály]. ZalaiMúz 2 (1990) 212–213. – Mittelalterliche Ackerfelder, welche die Dreifelderwirtschaft belegen, wurden schon früher publiziert: I. TORMA: Mittelalterliche Ackerfeldspuren im Wald von Tamási (Komitat Tolna). ActaArchHung 33 (1981) 245–256.

³³ I. FODOR: Megjegyzések a középkori magyar lakóház fejlődéstörténetéhez [Anmerkungen zur Entwicklungsgeschichte des mittelalterlichen ungarischen Wohnhauses]. In: M. Cseri–I. M. Balassa–Gy. Viga (Hrsg.): Népi építészet a Kárpát-medence északkeleti térségben [Volksarchitektur im nordöstlichen Bereich des Karpatenbeckens]. Miskolc–Szentendre 1989, 21–45.

³⁴ J. KOVALOVSKI: A középkori falvak régészeti kutatása [Die archäologische Erforschung der mittelalterlichen Dörfer]. In: E. Nagy (Hrsg.): Középkori régészeti tudományos ülésszak. RégFüz II:14. Budapest 1971, 27. Archäologische Angaben über

die mittelalterlichen Häuser stellte zusammen: A. MICHNAI: Középkori népi építészetünk régészeti emlékei [Archäologische Denkmäler der mittelalterlichen volkstümlichen Baukunst in Ungarn]. FolArch 32 (1981) 225–240. Mit den Ergebnissen der archäologischen Forschung versuchten Ethnographen, nicht ganz zufrieden stellend, die Geschichte des mittelalterlichen Hauses zu schreiben: I. M. BALASSA: A parasztház évszázadai. A magyar lakóház középkori fejlődésének vázlata [Die Jahrhunderte des Bauernhauses. Entwicklungsschema des ungarischen Wohnhauses im Mittelalter]. Békéscsaba 1985; J. BARABÁS–N. GILLYÉN: Magyar népi építészet [Ungarische volkstümliche Baukunst. Budapest 1987, bes. 160–167.

³⁵ I. HOLL: Sarvaly középkori lakóháza [Mittelalterliches Wohnhaus in Sarvaly]. ArchÉrt 106 (1978) 45–47.

³⁶ Vgl. z. B. R. MÜLLER: Adatok a Nyugat-Dunántúl népi építészetéhez [Beiträge zur volkstümlichen Baukunst in Westtransdanubien] VMMK 11 (1972) 200–201.

³⁷ I. HOLL: Sarvaly középkori lakóházai [Mittelalterliches Wohnhaus in Sarvaly]. ArchÉrt 106 (1978) 35–45; I. HOLL–N. PARÁDI: Das mittelalterliche Dorf Sarvaly. FontArchHung. Budapest 1982, 118–127.

³⁸ A. KUBINYI: Az alföldi megyék jobbágyportaszáma a középkor végén [Die Zahl der Leibeigenenpforten in den Komitaten der Tiefebene am Ende des Mittelalters]. A középkorvégi népesség meghatározásának problémái. In: L. Nováki–L. Selmeczi (Hrsg.): Falvak, mezővárosok az Alföldön. Arany János Múzeum közleményei 4. Nagykovács 1986, 286–290. Erweiterte oder Großfamilien in diesen Häusern von Sarvaly, die mehr als drei Räume hatten, vermuten auch: I. HOLL–N. PARÁDI: Das mittelalterliche Dorf Sarvaly. FontArchHung. Budapest 1982, 124.

sie aber dennoch hauptsächlich an die wirtschaftlichen, sozialen und siedlungshistorischen Umwälzungen zu binden.³⁹ Anders verhält es sich mit den spätmittelalterlichen Wüstungen, über die wir aus den Urkunden ziemlich gut Bescheid wissen. Sämtliche Schriftquellen sagen aus, dass der Anteil der wüsten Hufen überall sehr hoch war. Historischen Angaben zufolge war am Ende des Mittelalters schon jedes fünfte oder sechste Dorf eine Wüstung. Noch interessanter ist, dass nach den von Professor István Szabó vor mehr als fünfzig Jahren zusammengestellten Quellen der Anteil der wüsten Hufen sogar 41,9 Prozent betrug.⁴⁰ Dazu muss man ergänzend sagen, dass sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in einer Zeitspanne von sechzig Jahren, die Zahl der königlichen Steuereinheiten, der Pforten, um ein Drittel verringerte,⁴¹ während die Zahl der Felder der nicht besitzenden Anwohner und Häusler in demselben Zeitraum anstieg und die meisten Hufen bereits geteilt waren.⁴²

Bei den Wüstungen sind also nicht nur die verlassenen Siedlungen, sondern auch die zwischen den Häusern liegenden unbebauten Grundstücke zu berücksichtigen. Tatsächlich kann man solche bei den meisten Dorfausgrabungen antreffen.⁴³ Gesetze verboten zwar den Abtransport der Häuser, wenn ein Bauer aus dem Dorf wezog,⁴⁴ in Wirklichkeit aber nahm dieser die Holzteile seines Hauses mit und baute sie anderswo wieder auf. Wenn der Grundherr keinen neuen Bauern für das Grundstück fand, blieb es unbebaut. Eines möchte ich in diesem Zusammenhang besonders unterstreichen: Der ungarische Bauer war im Mittelalter sehr mobil und hat sich seiner Freiheit auch häufig bedient.⁴⁵ Erst nach der Niederwerfung des Bauernkrieges von 1514 wurde die Freizügigkeit der Bauern eingeschränkt.⁴⁶ Meiner Ansicht nach bedeutet der Wüstungsprozess nicht eine generelle Verschlechterung der Wirtschaftslage der Bauern, sondern lediglich deren starke Differenzierung. Es gab eine dünne Schicht sehr wohlhabender Bauern.⁴⁷ Die bei den Freilegungen mittelalterlicher Dörfer zum Vorschein gelangten Glasgegenstände, Kachelöfen und anderen wertvolleren Dinge sind nach meinem Dafürhalten an diese reiche Bauernschicht und nicht an den kleineren Adel zu binden, der nachweisbar meist in schlechteren wirtschaftlichen Verhältnissen lebte als die bäuerlichen Untertanen.⁴⁸

³⁹ S. Anm. 24.

⁴⁰ S. Anm. 26.

⁴¹ A. KUBINYI: Az alföldi megyék jobbágyportaszáma a középkor végén [Die Zahl der Leibeigenenpforten in den Komitaten der Tiefebene am Ende des Mittelalters]. In: L. Nováki–L. Selmecei (Hrsg.): Falvak, mezővárosok az Alföldön. Arany János Múzeum közleményei 4. Nagykovács 1986, 282–283.

⁴² I. SZABÓ: Tanulmányok a magyar parasztság történetéből [Studien zur Geschichte des ungarischen Bauerntums]. Budapest 1948, 12–27.

⁴³ Über wüst gewordene Hufen: F. MAKSAJ: A magyar falu középkori településrendje [Die mittelalterliche Siedlungsordnung des ungarischen Dorfes]. Budapest 1971, 84–86. – Dass es zwischen den freigelegten Häusern scheinbar unbebaute Flächen gibt, zeigen die Dorfgrundrisse bei I. HOLL: Mittelalterliche Dorfgrundrisse in Ungarn. MittArchInst 14 (1985) 329–341.

⁴⁴ Artikel 22 des Gesetzes von 1495: „domos, aedificia, sepes et quaecunque alia ligna per eosdem ibidem terris jam infixa, abducere nullo modo praesumant.“ Corpus Juris Hungarici, 1000–1526. évi törvénycikkek. Budapest 1898, 576. – Die sog. „Gemeine Schätzung“, eine imaginäre, allgemeine Wertlimitation, welche die Gerichte berücksichtigen mussten, schreibt vor, dass der Wert einer bewohnten Bauernhufe 1 Mark sei. „Deserta vero, sed aedificia carens, ad mediam marcam. Aedificiis autem penitus carens, tamen in ordine aliarum sessionum sita ad quartam partem unius marcae, videlicet denarios C. Extra ordinem siquidem aliarum sessionum posita pro campo reputatur, et in ordine aestimationis non computatur.“ I. WERBÓCZY: Tripartitum. A dícsőséges magyar királyság szokásjogának hármaskönyve, Partis I, Tit. 133. Lateinisch-ungarische Ausgabe, Buda-

pest 1990, 270. – Das 1514 verfasste Rechtswerk des Juristen Werbőczy reproduziert also die Limitation der „Gemeinen Schätzung“ (communis aestimatio) und das beweist eindeutig, dass es wüste Hufen mit und ohne Häuser gegeben hat. Bei den Letzteren wurde das Baumaterial weggeschafft, was man mit archäologischen Mitteln oft nur sehr schwer nachweisen kann. Wichtig ist auch, dass die am Dorfrand gelegenen wüsten Hufen schon zu den Äckern gerechnet wurden.

⁴⁵ A. KUBINYI: Horizontale Mobilität im spätmittelalterlichen Königreich Ungarn. In: G. Jaritz–A. Müller (Hrsg.): Migration in der Feudalgesellschaft. Ludwig-Boltzmann-Institut für historische Sozialwissenschaft: Studien zur historischen Sozialwissenschaft 8. Frankfurt a. M.–New York 1988, 113–123.

⁴⁶ Artikel 14 des Gesetzes von 1514. Letzte Ausgabe: A. FEKETE NAGY–V. KENÉZ–L. SOLYMOSI–G. ÉRSZEGI: Monumenta rusticorum in Hungaria rebellium anno MDXIV. Publicationes Archivii Nationalis Hungarici II. Fontes 12. Budapest 1979, 260.

⁴⁷ A. KUBINYI: Bäuerlicher Alltag im spätmittelalterlichen Ungarn. In: Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 7. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte 439. Wien 1984, 253–256.

⁴⁸ Über die Armut vieler kleiner Adelsleute, die oft nur eine Teilhufe besaßen: F. MAKSAJ: A sok nemes országa [Das Land der vielen Adeligen]. In: É. H. Balázs–E. Fügedi–F. Maksaj (Hrsg.): Társadalom- és művelődéstörténeti tanulmányok. Mátyusz Elemér Emlékkönyv. Budapest 1984, 288–289; A. KUBINYI: Egységes nemesség? Nemesek és mánások a középkor végén [Einheitlicher Adel? Adelige und Magnaten am Ende des Mittelalters]. Rubicon 5/4–5 (1994) 16–17.

Auch der Waffenbesitz ist nicht nur adelsspezifisch. Im Jahre 1514 verbot man den Bauern erstmals, Waffen zu besitzen, wobei laut Gesetz nur der Besitz von Gewehren strafbar war.⁴⁹

Ebenfalls schöne Ergebnisse hat die Städteforschung zu verzeichnen,⁵⁰ die beispielsweise viele topographische Probleme lösen konnte. Im Falle der in den türkisch besetzten Gebieten liegenden Städte kennen wir heute schon die Lage der meisten wichtigen Bauten, insbesondere der Kirchen und Klöster, die vor der Rückeroberung zerstört und später nicht wieder aufgebaut wurden.⁵¹ Dieser Umstand macht die Mittelalterarchäologie bei uns zum wichtigsten Hilfsmittel der Kunstgeschichte, da die freigelegten Bauten und Skulpturen natürlich auch Forschungsobjekte der Kunstgeschichte sind.⁵² Darüber hinaus möchte ich noch die mittelalterliche Epigraphie erwähnen: Die meisten mittelalterlichen Inschriften in Ungarn kamen bei Ausgrabungen ans Licht.⁵³ Doch zurück zur Topographie! Ein Bild über den Stadtgrundriss, den Stadtbau, die Befestigungen usw.⁵⁴ vermittelt hauptsächlich die Städteforschung. Ohne sie wüssten wir zum Beispiel nicht, dass die Stadt Pest schon im 13. Jahrhundert eine Stadtmauer hatte und wo diese lag. Die spätmittelalterliche, zum Teil noch erhaltene Stadtmauer war Bestandteil einer Stadterweiterung an der Wende des 15./16. Jahrhunderts.⁵⁵ Auch der Marktplatz der mittelalterlichen Stadt Óbuda (Altofen) wurde im Rahmen der archäologischen Forschung freigelegt.⁵⁶ Seine Lage und Form waren früher ebenso wenig bekannt wie die der dortigen Klöster, da man die Ruinen beseitigt und sich die mittelalterliche Grundrissstruktur der nach 1686 wieder aufgebauten Stadt verändert hatte.⁵⁷

Einige wichtige Fragen in diesem Zusammenhang: Städteprivilegien haben sich in Ungarn vom Beginn des 13. Jahrhunderts an erhalten, die meisten stammen jedoch aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, weshalb die Anfänge des Städtewesens in der ungarischen Stadtgeschichtsforschung immer noch

⁴⁹ A. FEKETE NAGY–V. KENÉZ–L. SOLYMOSI–G. ÉRSZEGI: *Monumenta rusticorum in Hungaria rebellium anno MDXIV*. Publicationes Archivi Nationalis Hungarici II. Fontes 12. Budapest 1979, 274–275 (Artikel 60 des Gesetzes von 1514). – Angaben über den Waffenbesitz der Bauern: A. KUBINYI: *Bäuerlicher Alltag im spätmittelalterlichen Ungarn*. In: *Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters*. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 7. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte 439. Wien 1984, 250–252.

⁵⁰ Vgl. A. KUBINYI: *A XIV–XVI. század várostörténeti problémái és a régészet* [Die stadsgeschichtlichen Probleme des 14.–16. Jahrhunderts und die Archäologie]. In: E. Nagy (Hrsg.): *Középkori régészeti tudományos ülésszak. RégFüz II:14*. Budapest 1971, 45–52; A. KUBINYI: *Középkori városkutatásunk újabb eredményei* [Neue Ergebnisse der mittelalterlichen Städteforschung]. In: I. Fodor–L. Selmeczi (Hrsg.): *Középkori régészetünk újabb eredményei és feladatai*. Budapest 1985, 211–230; I. HOLL: *Középkori városi élet – városi építészet* [Mittelalterliches Stadtleben – Stadtarchitektur]. *ArchÉrt* 114 (1989) 52–76; Á. UHERKOVICH (Hrsg.): *Régészet és várostörténet* [Archäologie und Stadtgeschichte]. *DuDolg* (C), *Történettudományi sorozat* 3 (*Studia Pannonica* (C), *Series historica* 3). Pécs 1991.

⁵¹ Das kann man bei großen Städten am besten sehen. Einige Beispiele: Die archäologischen Angaben der Kirchen der Hauptstadt wurden zusammengestellt in: G. BIEGEL (Hrsg.): *Budapest im Mittelalter*. Braunschweig 1991. Székesfehérvár: GY. SIKLÓSI: *Angaben zur mittelalterlichen Topographie von Székesfehérvár aufgrund der Grundrisse und Karten über die Stadt*. *ActaArchHung* 40 (1988) 213–250. Sopron: I. HOLL: *Sopron (Ödenburg) im Mittelalter*. *ActaArchHung* 31 (1979) 105–145. Esztergom: I. HORVÁTH–M. H. KELEMEN–I. TORMA: *Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és a dorogi járás*. Budapest 1979, 78–231. Vác: I. DINNYÉS–K. KÓVÁRI–

J. KVASSAY–ZS. MIKLÓS–S. TETTAMANTI–I. TORMA: *Pest megye régészeti topográfiája. A szobi és a váci járás*. Budapest 1993, 379–497; vgl. noch Anm. 50.

⁵² Die ungarischen Handbücher für mittelalterliche Kunstgeschichte behandeln die bei Grabungen gefundenen Kunstwerke bzw. Bauten ausführlich; vgl. z. B. E. MAROSI (Hrsg.): *Magyarországi művészet 1300–1470 körül* [Ungarländische Kunst um 1300–1470] I–II. Budapest 1987 usw.

⁵³ A. KUBINYI: *Mittelalterliche epigraphische Forschungen in Ungarn*. In: R. M. Kloos (Hrsg.): *Fachtagung für lateinische Epigraphik des Mittelalters und der Neuzeit*. Münchener Historische Studien, Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften 19. Kallmünz Opf. 1982, 132–133.

⁵⁴ Vgl. Anm. 50 bis 52. I. HOLL: *Feuerwaffen und Stadtmauern. Angaben zur Entwicklung der Wehrarchitektur des 15. Jahrhunderts*. *ActaArchHung* 33 (1981) 201–243.

⁵⁵ K. I. MELIS: *Beszámoló a középkori Pest város területén végzett régészeti kutatások eredményeiről* [Über die Ergebnisse der archäologischen Forschungen im Gebiet der mittelalterlichen Stadt Pest]. *BudRég* 24/1 (1976) 313–348; K. I. MELIS: *A pesti késő középkori városfal kutatása* [Erforschung der spätmittelalterlichen Pester Stadtmauer]. *ArchÉrt* 114/115 (1987/1988) 119–225; Cs. CSORBA: *Pest városfalának vázlatos története* [Geschichte der Stadtmauer von Pest in Skizzen]. *BudRég* 24/1 (1976) 349–368.

⁵⁶ H. V. BERTALAN: *Óbuda középkori topográfiája* [Die mittelalterliche Topographie von Óbuda]. In: I. Fodor–L. Selmeczi (Hrsg.): *Középkori régészetünk újabb eredményei és feladatai*. Budapest 1985, 264–272.

⁵⁷ Zumindest teilweise freigelegt wurden die Stiftskirche des Kollegiatskapitels, eine Kapelle bei der Pfarrkirche sowie die Klöster der Franziskaner, der Klarissen und der Pauliner. I. Fodor–L. Selmeczi (Hrsg.): *Középkori régészetünk újabb eredményei és feladatai*. Budapest 1985, 245–261.

umstritten sind. Diesbezügliche archäologische Angaben gibt es bislang zwar eher spärlich, bieten aber doch eine Möglichkeit, auch diese Fragen zu beantworten.⁵⁸ Es ist auffallend, dass in der Umgebung früher kirchlicher und staatlicher Zentren oftmals Agglomerationen von mehreren Siedlungen mit Kirche entstanden, wie z. B. in Esztergom,⁵⁹ Veszprém,⁶⁰ Somogyvár,⁶¹ Visegrád⁶² usw. Die Häuser dieser frühen Siedlungen unterschieden sich zwar nicht wesentlich von denen der zeitgenössischen dörflichen Siedlungen, dennoch deuten ihre Funde häufig darauf hin, dass dort Handwerk betrieben wurde; man trifft da Importkeramik und ein reicheres Fundmaterial an.⁶³ Die Gründung der Hauptstadt Buda erfolgte, laut Geschichtsliteratur, nach dem Überfall der Mongolen, in der zweiten Hälfte der 1240er Jahre. Heute weiß man, dass auf dem späteren Burgberg bereits vor dieser Gründung eine Siedlung mit Steinhäusern stand.⁶⁴ Zur Jahrhundertmitte wurde Buda also nur das Stadtrecht der Schwesterstadt Pest erteilt, der König hatte nämlich die reicheren Bürger der am linken Donauufer gelegenen Stadt Pest einfach umgesiedelt.⁶⁵ Diese frühen Siedlungen kann man als präurbane Siedlungen bezeichnen.

Als Städte im juristischen Sinn galten im spätmittelalterlichen Ungarn nur die königlichen Freistädte. Darüber hinaus gab es mindestens fünfhundert Siedlungen, die städtische Autonomie genossen und ein gewisses Stadtrecht besaßen, deren Bürger aber den gleichen Rechtsstatus hatten wie die bäuerlichen Untertanen der Grundherren. Dazu gehörten wirkliche Städte, die von einem König verschenkt wurden, wie z.B. Győr (Raab) oder Kőszeg (Güns), bischöfliche Residenzstädte wie Pécs (Fünfkirchen) oder Vác (Waitzen) sowie eine große Anzahl von Siedlungen, die im Gegensatz zu den Erwähnten keine Stadtmauern umgaben. Darunter sogar einige mit mehr als tausend Einwohnern. In den Quellen werden sie *oppida* genannt (die Städte: *civitates*).⁶⁶ Die ungarische Geschichtsschreibung neigte dazu, diese den bäuerlichen Siedlungen zuzuordnen,⁶⁷ worin ihr auch die frühe archäologische Literatur folgte: Die erste Publikation des im *oppidum* Muhi gefundenen Materials nannte Muhi ein Dorf.⁶⁸

Heute weiß man bereits, dass unter der Quellenkategorie *oppidum* kein einheitlicher Siedlungstyp zu verstehen ist. Selbst wenn man die ummauerten Siedlungen zu den Städten rechnet, verbirgt sich hinter den vier- bis fünfhundert übrigen *oppida* noch eine breite Skala von Siedlungen: angefangen bei den städtischen bis hin zu den einfachen Dörfern. Bei den meisten scheint es sich um ein Mittelding zwischen Stadt und Dorf gehandelt zu haben.⁶⁹

Schon die früheren archäologischen Forschungen haben gezeigt, dass die Pfarrkirchen in den erforschten *oppida* im Spätmittelalter meist erweitert und häufig zu Hallenkirchen umgebaut wur-

⁵⁸ Zuletzt habe ich die Frage der Entstehung der Städte im folgenden Artikel zusammengefasst: A. KUBINYI: A magyar várostörténet első fejezete [Das erste Kapitel der ungarischen Städtegeschichte]. *Studia Miskolcensis* 2. Miskolc 1996, 36–46.

⁵⁹ I. HORVÁTH–M. H. KELEMEN–I. TORMA: Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és a dorogi járás. Budapest 1979, 78–231.

⁶⁰ A. KRALOVÁNSZKY: The settlement history of Veszprém and Székesfehérvár in the Middle Ages. In: L. Gerevich (ed.): *Towns in Medieval Hungary*. Budapest 1990, 54–74.

⁶¹ K. MAGYAR: Somogyvár ispánsági és megyeközpontról [Über das Gespanschafts- und Komitatszentrum Somogyvár]. In: *Somogy megye múltjából. Levéltári Évkönyv* 10 (1979) 3–49.

⁶² M. SZÓKE: Adatok a középkori Visegrád történetéhez [Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Visegrád]. In: I. Fodor–L. Selmeczi (Hrsg.): *Középkori régészetünk újabb eredményei és feladatai*. Budapest 1985, 285–312.

⁶³ Vgl. dazu die Angaben in: A. KUBINYI: A magyar várostörténet első fejezete [Das erste Kapitel der ungarischen Städtegeschichte]. *Studia Miskolcensis* 2. Miskolc 1996, 36–46.

⁶⁴ K. MAGYAR: Buda im 13. Jahrhundert. In: G. Biegel (Hrsg.): *Budapest im Mittelalter*. Braunschweig 1991, 153–158.

⁶⁵ A. KUBINYI: Die Anfänge Ofens. Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen. Reihe I. Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 60. Berlin 1972, 27–99.

⁶⁶ A. KUBINYI: Einige Fragen zur Entwicklung des Städteternetzes Ungarns im 14.–15. Jahrhundert. In: H. Stoob (Hrsg.): *Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa*. Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Reihe A: Darstellungen 4. Münster 1977, 164–183.

⁶⁷ Vgl. z. B. I. SZABÓ: A középkori magyar falu [Das mittelalterliche ungarische Dorf]. Budapest 1969, 236–240.

⁶⁸ I. ÉRI–A. BÁLINT: Muhi elpusztult középkori falu tárgyi emlékei (Leszih Andor ásatásai) [Der gegenständliche Nachlass des verwüsteten mittelalterlichen Dorfes Muhi. Grabungen von Andor Leszih]. *RégFüz* II:6. Budapest 1959. – Muhi war ein *oppidum*: D. CSÁNKI: Magyarország történeti földrajza a Hunyadiak korában [Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadis] I. Budapest 1890, 166–167.

⁶⁹ S. Anm. 66. – A. KUBINYI: A középkori kisvárosok típusai [Typen der mittelalterlichen Kleinstädte]. *Társadalomtörténeti Hírlével* 2 (1989) 34–40.

den.⁷⁰ In vielen *oppida* gründete man Bettelordenklöster.⁷¹ Und da die meisten *oppida* auch die Türkenzeit überdauerten und die heutige Stadt oft an derselben Stelle steht, konnten hauptsächlich die Kirchen untersucht werden. In den letzten Jahren hat man die Forschungen in mehreren mittelalterlichen *oppida* ausgedehnt. Zunächst schien es, als ähnelten die dortigen Häuser nicht dem städtischen, sondern dem dörflichen Typ, während das Fundmaterial aber reicher war.⁷² Es gab dort also fast keine Steinhäuser, die erst an der Wende vom 15. auf das 16. Jahrhundert sporadisch vorkommen. Das mag die schon erwähnte Vermutung irgendwie bestätigen. Doch in den letzten Jahren erscheint dieses Bild etwas nuancierter. Man muss zunächst den Grundriss und dann die Bauweise betrachten. In Pásztó fand Ilona Valter Steinhäuser vor, ja sogar einen Turm, der natürlich gewiss einem Grundherrn gehörte,⁷³ und in 46 Häusern gab es einen gotischen Steinkeller. Erwähnen könnte man auch noch Sárospatak,⁷⁴ Szécsény⁷⁵ oder Segesd,⁷⁶ von wo besonders reichhaltiges Fundmaterial stammt.

Spätere Forschungen werden es wahrscheinlich ermöglichen, die Frage nach der Bedeutung der *oppida* detaillierter zu beantworten, und damit auch der ungarischen Stadtgeschichtsforschung mit neuen Angaben zu dienen. Ergänzend möchte ich hinzufügen, dass in der von Mauern geschützten Bischofsstadt Vác, die archäologisch sehr eingehend untersucht wurde, eigentlich nur das Stadtzentrum urbanes Aussehen hatte. Die Häuser der umliegenden Gassen dagegen waren mit den Häusern der *oppida* verwandt.⁷⁷

Vielleicht am meisten geforscht wurde in den Kirchen und Klöstern, was oftmals mit der Arbeit des Landesdenkmalamtes zusammenhängt. Dazu möchte ich nur einige Aspekte des klösterlichen Alltagslebens und dessen archäologische Quellen anführen. Die Geschichtsliteratur verfügt über sehr wenige Quellen, welche die handwerkliche Tätigkeit in Klöstern belegen. Doch heute wissen wir schon wesentlich mehr. In Pásztó übernahmen Ende des 12. Jahrhunderts die Zisterzienser ein Benediktinerstift. Ilona Valter stieß bei den von ihr geleiteten Grabungen auf eine zum Benediktinerstift gehörende Glashütte. Dies ist die erste freigelegte Glashütte aus dem 12. Jahrhundert, vergleichbar mit der des Theophylus Presbyter.⁷⁸ In Pilis gelang es László Gerevich, den gesamten Wirtschaftskomplex des Zisterzienserklosters freizulegen, wo es auch ein Wasserleitungssystem gab. Das Leitungswasser kam nicht nur den Mönchen zugute, sondern es bewegte auch das Mühlrad und lieferte Energie für die Metallverarbeitung. Interessanterweise wurde das Zisterzienserkloster in Pilis ebenfalls an Stelle eines Benediktinerklosters gegründet, das Wasserleitungssystem aber von den Zisterziensern angelegt.⁷⁹

⁷⁰ G. ENTZ: Középkori egyházi emlékek régészeti kutatása [Archäologische Erforschung mittelalterlicher sakraler Denkmäler]. In: E. Nagy (Hrsg.): Középkori régészeti tudományos ülésszak. RégFüz II:14. Budapest 1971, 64–66; G. ENTZ: Gótikus építészetünk településalakító szerepe [Die siedlungsbildende Rolle unserer gotischen Architektur]. Építés-Építészettudomány 11 (1979) 20–21.

⁷¹ E. FÜGEDI: La formation des villes et les ordres mendiants en Hongrie. Annales. Économies Sociétés Civilisations 25 (1970) 966–987.

⁷² A. KUBINYI: Urbanisation in the East-Central part of medieval Hungary. In: L. Gerevich (ed.): Towns in Medieval Hungary. Budapest 1990, 146–147.

⁷³ I. VALTER: Pásztó, egy Zsigmond-kori mezőváros [Pásztó, ein sigismundzeitlicher Marktflecken]. In: L. Beke–E. Marosi–T. Wehli (Hrsg.): Művészet Zsigmond király korában, 1387–1437. Tanulmányok [Kunst in der Sigismundzeit. Studien]. Budapest 1987, 271–282; I. VALTER: Mezővárosi kutatások újabb eredményei Észak-Magyarországon [Neue Ergebnisse der Marktfleckenforschung in Nordungarn]. In: Á. Uherkovich (Hrsg.): Régészet és várostörténet. DuD (C), Történettudományi sorozat (Studia Pannonica (C), Series historica) 3. Pécs 1991, 195–209 (auch mit Angaben über andere *oppida*).

⁷⁴ Meiner Doktorantin, Katalin Dankó, schrieb darüber ihre Dissertation; vorliegend als maschinenschriftliches Manuskript.

⁷⁵ T. MAJCHER: A középkori Szécsény [Das mittelalterliche Szécsény]. In: T. Faragó (Hrsg.): Város és társadalom a XVI–XVIII. században. Studia Miskolcinsia 1. Miskolc 1994, 19–25.

⁷⁶ K. MAGYAR: A középkori Segesd város és megye története, régészeti kutatása [Geschichte und archäologische Forschung der mittelalterlichen Stadt und des Komitats Segesd]. Egy királynéi központ a X–XVIII. században. Somogyi Almanach 45–49. Kaposvár 1988. – Mehrere Studien des Sammelbandes „Régészet és várostörténet“ [Archäologie und Stadtgeschichte] behandelten auch die archäologischen Forschungen in anderen Städten und *oppida*.

⁷⁷ S. Anm. 51 sowie A. KUBINYI: A középkori Vác 1526-ig [Das mittelalterliche Vác bis 1526]. In: V. Sági (Hrsg.): Vác története I. StComit 13 (1983) 62–66; Zs. MIKLÓS: Leletmentés a középkori Vác területén (Széchenyi utca 3–7.) [Fundbergung im Gebiet des mittelalterlichen Vác]. In: K. Kővári (Hrsg.): Váci könyvek 5 (neue Reihe). Vác 1991, 7–108.

⁷⁸ I. VALTER: Das Zisterzienserkloster Pásztó. Geschichte und neue archäologische Forschungsergebnisse. In: Analecta Cisterciensia 38 (1982) 129–138. Die Glashütte ist noch nicht publiziert. Darüber sprach Frau Dr. Valter anlässlich einer Tagung.

⁷⁹ L. GEREVICH: Pilis Abbey, a cultural center. ActaArchHung 29 (1977) 155–198; L. GEREVICH: A pilisi ciszterci apátság [Die Zisterzienserabtei von Pilis]. Szentendre 1984.

Wasserleitungen fand man auch in anderen Klöstern vor, beispielsweise im Zisterzienserkloster von Bélapátfalva.⁸⁰ In den frühen Klöstern dienten Hypokausten zur Beheizung, solche wurden von Rózsa Feuer-Tóth im Nonnenkloster auf der Margareteninsel⁸¹ und von Katalin H. Gyürky im Budaer Dominikanerkloster⁸² freigelegt. Überhaupt scheint es, als hätten die Mönche bei der Einführung technischer Innovationen eine große Rolle gespielt, und auch darüber wusste die nach Schriftquellen arbeitende Geschichtsforschung nur sehr wenig.

Sprechen müsste man außerdem über die Rolle der Mittelalterarchäologie in der Erforschung der Geschichte des Handels und Handwerks. Davon möchte ich hier jedoch absehen, weil die Ergebnisse ähnliche wären wie in anderen Ländern.⁸³ Eines sollte allerdings dennoch erwähnt werden. Ein besonders wichtiges Instrument ist die Mittelalterarchäologie in der Erforschung des alltäglichen Lebens, wofür ich mich persönlich am meisten interessiere. Dass die Zuhilfenahme einer einzigen Quellengattung bei der Rekonstruktion des Alltagslebens nur zu Fehlern führt, ist klar. Wir kennen zwar schon recht viele Inventare aus dem Spätmittelalter, doch diese sind gruppenspezifisch. Ein ärmerer Bürger oder ein Bauer gab auch solche billigeren Dinge an, die ein Magnat ebenfalls besaß, aber niemals in ein Inventar aufnahm. Keramik kommt selbst in den Inventaren von ärmeren Leuten nur sehr selten vor. Auf der anderen Seite sind Textilien meist nur an Hand von Inventaren nachzuweisen. Wenn man also die mittelalterliche materielle Kultur tatsächlich rekonstruieren will, muss man beides berücksichtigen.⁸⁴

Einige Beispiele dazu. Eine meiner Studentinnen, Katalin Szende, hat in der Stadt Sopron (Ödenburg), die nie von den Türken erobert wurde und ein umfangreiches Archiv besitzt, die archäologischen Funde mit den Inventaren und Testamenten der Bürger verglichen, und es zeigte sich, dass beide Quellengruppen sich ergänzen.⁸⁵ Ein anderer Student, Sándor Petényi, stellte in seiner Dissertation die in Ungarn gefundenen mittelalterlichen Spielzeuge zusammen und beschäftigte sich dabei auch mit dem Handel und der Herstellung von Spielzeug.⁸⁶

Zur Frage der materiellen Kultur möchte ich noch hervorheben, dass diese die ständische Gliederung des Landes nur teilweise widerspiegelt; den Gegensatz reiche Bauern und arme Kleinadelige hatte

⁸⁰ I. VALTER: Die archäologische Erschließung des Zisterzienserklosters von Bélapátfalva. *Analecta Cisterciensia* 38 (1982) 153–165.

⁸¹ R. F. TÓTH: Középkori hypokaustum a Margitszigeten [Mittelalterliches *hypocaustum* auf der Margareteninsel]. *Bud-Rég* 20 (1963) 427–448.

⁸² K. H. GYÜRKY: Das mittelalterliche Dominikanerkloster in Buda. *FontArchHung*. Budapest 1981, 96–104. – Die ungarischen Mittelalterarchäologen haben in vielen Klöstern und Dorfkirchen Forschungen durchgeführt, die hier wegen Platzmangel nicht besprochen werden können. Zusammenfassend darüber: I. VALTER: Középkori egyházi épületeink kutatása [Die Erforschung unserer mittelalterlichen Sakralbauten]. In: I. Fodor–L. Selmezi (Hrsg.): Középkori régészetünk újabb eredményei és feladatai. Budapest 1985, 317–341.

⁸³ Mit der Keramik beschäftigt sich seit ungefähr vierzig Jahren Imre Holl. Seine Publikationen darüber sind so zahlreich, dass man sie nicht zitieren kann. Allerdings beschäftigen sich auch schon jüngere Forscher mit dem Thema. – Als weitere Beispiele möchte ich die Zusammenstellungen der Agrargeräte aus Eisen bzw. der Gläser anführen: R. MÜLLER: A mezőgazdasági vaseszközök fejlődése Magyarországon a késővas-kortól a törökök végéig [Entwicklung der landwirtschaftlichen Eisengeräte in Ungarn von der späten Eisenzeit bis zum Ende der Türkenzeit] I–II. *ZalaiGyűjt* 19. Zalaegerszeg 1982; K. H. GYÜRKY: Az üveg [Das Glas]. *Katalog. Monumenta His-*

torica Budapestinensia 5. Budapest o. J.; K. H. GYÜRKY: Üvegek a középkori Magyarországon [Gläser im mittelalterlichen Ungarn]. *BTM Műhely* 3. Budapest 1991.

⁸⁴ A. KUBINYI: Die Rolle der Archäologie und der Urkunden bei der Erforschung des Alltagslebens im Spätmittelalter. In: *Études historiques hongroises* 1985 publiées à l'occasion du XVI^e Congrès International des Sciences Historiques par le Comité National des Historiens Hongrois I. Budapest 1985, 626–643; A. KUBINYI: Über das Alltagsleben im spätmittelalterlichen Ungarn. In: A. Kubinyi–L. Laszlovsky (Hrsg.): *Alltag und materielle Kultur im mittelalterlichen Ungarn*. *Medium Aevum Quotidianum* 22. Krems 1991, 9–31.

⁸⁵ K. SZENDE: A soproni polgárság anyagi kultúrája a késő középkorban [Die materielle Kultur der Soproner Bürgerschaft im Spätmittelalter]. *Aetas* 3 (1990); K. SZENDE: „...es sey vil oder wenig, gross oder kchlain.“ Besonderheiten und Unterschiede in der materiellen Kultur der Einwohnerschaft der königlichen Freistädte Pressburg und Ödenburg (1450–1490). In: A. Kubinyi–L. Laszlovsky (Hrsg.): *Alltag und materielle Kultur im mittelalterlichen Ungarn*. *Medium Aevum Quotidianum* 22. Krems 1991, 108–118.

⁸⁶ S. PETÉNYI: Games and Toys in Medieval and Early Modern Hungary. *Medium Aevum Quotidianum*, Sonderband 3. (Hrsg. von G. Jaritz) = *Studia Archaeologica mediae recentisque aevorum Universitatis Scientiarum de Rolando Eötvös nominatae* 1. (ed. by J. Laszlovsky) Krems 1994.

ich oben schon erwähnt. Zudem gab es im mittelalterlichen Königreich Ungarn keine Kleiderordnung,⁸⁷ so dass Leute, die in ständischer Hinsicht auf einer niedrigeren Stufe standen, durchaus auch teure Waren besitzen konnten. Im Gegensatz dazu wirkte die städtische Bürgerschaft nach außen wohl oftmals bescheidener als ihr Vermögen es erlaubte.⁸⁸

Als wichtigste anstehende Aufgabe würde ich betrachten, dass die ungarischen Mittelalterarchäologen endlich ihre bisher unveröffentlichten Forschungen publizieren. Leider ist es so, dass von sehr vielen Ausgrabungen nur vorläufige Berichte erscheinen, die endgültige Publikation aber fehlt. Mit ihrer Hilfe könnten die Importwaren besser bestimmt und auch das Alltagsleben rekonstruiert werden.⁸⁹

⁸⁷ A. KUBINYI: Bäuerlicher Alltag im spätmittelalterlichen Ungarn. In: Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 7. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte 439. Wien 1984, 247.

⁸⁸ Vgl. die in Anm. 85 zitierten Arbeiten von K. Szende.

⁸⁹ Diese Studie hielt ich 1994 als einen Vortrag, darum habe ich die spätere Literatur nicht benützt.